

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Publikationsorgan d. Wirtschaftl. Vereinigung v. Darassalam u. Hinterland.

Darassalam
16. Dez. 1908.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

Für Darassalam vierteljährlich 4 Mark, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Mark. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Darassalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Bezug: „Ausstellung unter Kreuzband direkt von Darassalam,“ da dies der schnellste Expeditiionsweg ist. — Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst im Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

Für die 6-gelappte Zeitspalte 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaliges Inserat 2 Mark oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postämtern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 81. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegr.-Adresse für Berlin: Schladensky Berlin Alexanderstrasse.

Jahr-
gang X.

No. 97.

Anwerbung von Kulis.

Es war im Juni 1907, als im Gouvernementsrat Herr Ulrich unter Zustimmung des Herrn Feilke den Vorsitzenden, Excellenz von Rechenberg darauf aufmerksam machte, daß der Arbeitermangel einen Umfang anzunehmen drohe, der darauf hindränge, vom Gouvernement geeignete Maßnahmen zu verlangen. Der Vorsitzende erklärte damals, daß zur Zeit (Juni 1907) in sämtlichen in Betracht kommenden Gebieten, auch in China die Ausfuhr von Arbeitern verboten oder erschwert sei; allerdings müsse er zugeben, daß ein Bedürfnis zur Ergreifung von Vorkehrungen bestehe. Auch kam es damals zur Annahme folgender Resolution:

„Der Gouvernementsrat wolle das Gouvernement ersuchen, beim Reichskolonialamt vorstellig zu werden, damit jede Möglichkeit des Bezugs von Arbeitern aus anderen Gebieten, insbesondere aus China, sowie die Bedingungen für den Bezug der Arbeiter unverzüglich den hiesigen Plantagenbesitzern zum Zwecke ihrer Ausnutzung mitgeteilt werden.“

Damit war die Sache vorläufig abgetan. In der letzten Gouvernementsratsitzung kam der Gouverneur nun wieder auf diesen Punkt zu sprechen; er teilte unter anderem mit, daß die Aussichten für Arbeiterbeschaffung aus China sich gegen früher gebessert hätten. Vorläufig sei die Frage nicht brennend. Es könne aber die Einführung einer Reihe von in China heimischen Kulturen z. B. Tee, Tabak in Frage kommen, wozu sachverständige Arbeiter hier nicht zur Verfügung ständen.

Herrn Ulrich, der glaubte, daß die Zufuhr von chinesischen Arbeitern auch als Remedium gegen die hohen Arbeiterlöhne von Baniänen und eingeborenen Handwerkern wirken könne, wurde bedrückt, daß es sich nur um Einführung von Kulis und nicht etwa von chinesischen Handwerkern handle.

Eine längere Diskussion über die Kosten der Arbeiterbeschaffung aus China, über Löhne und Verpflegungsansprüche und die Verpflichtungsdauer chinesischer Arbeiter, Punkte, zu denen der Vertreter der D. O. A. G. Material, unter anderem auch einen für Samoa abgeschlossenen Arbeitsvertrag mit der chinesischen Regierung vorbrachte, führte zu folgender Resolution die einstimmig angenommen wurde:

„Mit Rücksicht auf die etwaige Möglichkeit, hier im Schutzgebiet Kulturen einzuführen, deren Bearbeitung mit den vorhandenen eingeborenen Arbeitern nicht möglich ist, hält es der Gouvernementsrat für erwünscht, nach Möglichkeit eventuell chinesische Kontraktarbeiter für das Schutzgebiet zu beziehen, in derselben Weise vorzubehalten wie für die Südsee-Schutzgebiete.“

Daß der Gouverneur unter der jetzigen Lage der Dinge eine Gelegenheit ergreift, die Vertreter des Pflanzertums seine Fürsorge bez. der Arbeiterbeschaffung erkennen zu lassen, wundert uns weiter nicht; das war wieder eines seiner bekannten diplomatischen Witzchen.

In Wirklichkeit ist diese so geflüstert dargelegte Fürsorge nichts anderes, wie billige Zukunftsmusik. Denn vorläufig denkt noch keiner unserer Pflanzler an Tee- oder Tabakkultur; die meisten denken noch mit Schrecken an das Lehrgeld, das sie der Anbau von Sisal und der anderen derzeit landläufigen Kulturen gekostet hat.

Warum sorgt er nicht für die Gegenwart? Oder glaubt er gar, in jener Arbeiterverordnung die, wie wir jetzt wissen, im Norden der Kolonie einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen hat, den Gipfel der Pflanzlerfreundlichkeit erklimmen zu haben.

Für ihn ist allerdings die Arbeiterfrage, wie ja auch aus dem Protokoll über die letzte Gouvernementsratsitzung hervorgeht, keineswegs brennend. Die Tatsache, daß zu Beginn des jetzigen Bahnbaues ein massenhaftes Angebot vorhanden war, ist für ihn ein unzweideutiger Beweis, daß die Arbeiterfrage für die ganze Kolonie gelöst ist. Wie sehr er übrigens davon überzeugt ist, daß es geradezu fabelhaftes Ueberangebot allein seiner „Väterchenpolitik“ zu verdanken ist, geht aus einem von ihm in der Gouvernementspresse (Nr. 7) zweifellos inspirierter Artikel hervor, an dessen Schluß es heißt:

„Es würde also geradezu eine Verdrehung der Tatsachen bedeuten, wollte man heute noch von einer Arbeiternot sprechen und gar von der Regierung Zwangsmaßnahmen für die Beschaffung der nötigen Arbeiter verlangen.“

Auf diese Leistung der „Rundschau“ hin bedauern wir wahrlich, daß sie im Norden der Kolonie nur drei Abonnenten hat, von denen dazu noch nicht sicher ist, daß sie sich ihren Inhalt zu Gemüte führen. Herr v. Rechenberg hätte sonst vielleicht noch etwas deutlicher die Stimmung des Nordens erfahren, als sie z. B. aus folgender Zuschrift, die der „U. P.“ zu Teil wurde, zu erkennen ist:

„Unser jetziger Gouverneur ist gewiß ein Mann von Selbstbewußtsein, und als solcher wurde er in der Kolonie freudig begrüßt, man erwartete Großes von ihm.“

Aber die Freude dauerte leider nicht lange. Noch vor 2 Jahren dekretierte Gouverneur von Rechenberg in Nambara: „Ich will, daß jeder Betrieb seinen Bedarf an Arbeitern bei dem in Frage kommenden Akiden anmeldet und dieser hat die gewünschte Anzahl, welche der Größe des Betriebes entsprechen muß, zu stellen und sei es mit Gewalt.“

Diese Maßregel, welche allerdings niemals in der Praxis durchgeführt wurde, ging weit über das hinaus, was die größten Scharfmacher sich je hatten träumen lassen.

Das illegitime Kind waren die Arbeitskarten. Und jetzt? — O, quae mutatio rerum! Welches ist nun eigentlich die Ueberzeugung von Rechenberg? Arbeitsdruck oder Behäufelung — wer kann es verraten?

Man kann nicht sagen, daß von Rechenberg vor zwei Jahren ein Neuling gewesen sei, der sich erst seine Ansicht habe bilden müssen.

v. Rechenberg ist alter Afrikaner und dazu ein älterer Herr, der im allgemeinen nicht so leicht seine Ueberzeugung zu wechseln pflegt.

Es gibt nur zwei Erklärungen:

Entweder ist es die von uns so geschätzte Diplomatie, die mit gewissen Strömungen in der Heimat rechnet, oder aber Gouverneur von Rechenberg hat neuerdings die Ueberzeugung gewonnen, daß alle europäischen Betriebe in Deutsch-Ostafrika verfehlt sind, und tatsächlich das einzige Heil der Kolonie nur noch auf dem Handel mit den Eingeborenen beruht.

Ist dies letztere aber der Fall, hat Gouverneur von Rechenberg auf Grund seiner Anschauungen diese Ueberzeugung gewonnen, d. h. beißt er nicht mehr genug Elastizität, um auch nach Mißerfolgen an die Zukunft Deutsch-Ostafrikas als Pflanzungs- und Ansiedlungskolonie zu glauben, dann dürfte es an der Zeit sein, an einen jugendlicheren Nachfolger für ihn zu denken.“

Mit dem Schreiber dieser Zeilen sind wird allerdings nicht ganz einverstanden, namentlich deswegen nicht, weil der Einfunder geneigt ist, die Anpflanzerpolitik des Herrn v. Rechenberg gewissermaßen als eine senile Erscheinung aufzufassen. Wir haben den Herrn, dem wir bei seiner Ankunft aus Europa im Juni 08 noch einen aufrichtigen Willkommenruß entboten, mit der Zeit weit besser kennen gelernt. Ihm kommt es darauf an, unter allen Umständen seine Persönlichkeit durchzusetzen. Und da er ausgerüstet ist mit einer maßlosen Menschenverachtung, so glaubt er gleich einem am Letzttragenden Russen unbedingt an den Erfolg; seinen Handlungsweise kennzeichnet eine eiserne Konsequenz, die vor nichts zurückschreckt.

Hat er es doch fertig gebracht, durch einen geradezu ungläublichen Runderlaß, auf den wir per Gelegenheit noch besonders zurückkommen werden, über den leitenden Redakteur der D. O. A. Ztg. einen „gesellschaftlichen Boykott“ zu verhängen. Wie dieser Geheimverlaß auf das Brammentum gewirkt hat, mag die Excellenz schon aus der Tatsache erkennen, daß wir alsbald davon Kenntnis erhielten. Wie faul mag es aber in einer Verwallung stehen, deren oberster Beamter eine geradezu nervöse Furcht vor etwaigen Indiskretionen an den Tag legt. Wir sind herrlich weit gekommen.

Doch dem deutschen Kolonisten in Deutsch-Ostafrika bleibt die Hoffnung, daß der Reichstag, in dem, wie

man hört, Herr v. Rechenberg vor nachrückend „abgehört“ werden soll, ein dicken Strich durch das diplomatische Kaskal macht.

Die Wasserkräfte unserer Kolonien.

von Dr. Arning, M. d. R.

Die Finanzreform, welche bestimmt ist, den Reichstag während der nächsten Monate zu beschäftigen, enthält auch einen Gesetzentwurf über die Besteuerung der Elektrizität. In der Begründung dazu sagt der Reichsschatz-Staatssekretär, daß er bei den Maßnahmen zur Deckung des Fehlbetrages im Reichshaushalte gerade solche Steuerquellen ins Auge faßten wolle, die ein steigendes, der Volksvermehrung entsprechendes Erträgnis in Aussicht stellen. Deswegen will er in der elektrischen Kraft einen Erwerbszweig heranziehen, der, in aufsteigender Entwicklung begriffen, noch eine bedeutende Zukunft vor sich hat.

Als die ersten Gedanken dieses Steuerprojektes auftauchten, ist von einer mit den Verhältnissen der elektrischen Großindustrie vertrauten Persönlichkeit — es war, wenn ich mich recht erinnere, der Geheimrat Nathenau — sogar der Gedanke eines Reichs-Elektrizitätsmonopols in die Zeitungsdebatte hineingeworfen.

Es soll in diesen Zeilen weder zu der Frage der Elektrizitätssteuer noch zu diesem Monopol irgendwelche Stellung genommen werden, wohl aber leitet die Diskussion dieser Frage diejenigen, der mit den örtlichen Verhältnissen unserer Kolonien vertraut ist, auf den Gedanken, wie wir die gewaltigen Wasserkräfte unserer Kolonien in Wälder für die Interessen der Kolonialgebiete dienstbar machen können.

Schon hat eine große Gesellschaft, an der auch deutsches Kapital beteiligt ist, es in die Hand genommen, die gewaltigen Viktoriasfälle des Zambesi in elektrische Kraft umzuwandeln und diese den großen Anlagen in Transvaal zuzuführen. Nun hat der afrikanische Kontinent einen über sein ganzes Gebiet sich erstreckenden übereinstimmenden geotektonischen Aufbau, der überall, wo große Ströme aus dem eigentlichen Innern des Landes dem Meere zufließen, diese veranlaßt, in gewaltigen Stromschnellen oder Wasserfällen von einer der Terrassen sich auf die nächst darunter liegende zu ergießen. Wir können also von vornherein darauf rechnen, daß ähnliche Verhältnisse, wie wir sie am Zambesi finden, auch anderswo vorhanden sind.

Die Meinung von einer allgemeinen Trockenheit im afrikanischen Lande, die vielfach noch verbreitet ist, ist eine irrige, und wir treffen daher auch in unseren Kolonien, Kamerun und Ostafrika, gewaltige das ganze Jahr hindurch wasserreiche Ströme, die auf ihrem Wege zum Meere zahlreiche prächtige und gewaltige Wasserfälle bilden. Sowohl die großen Ströme des waldreichen und feuchten Kamerungebietes, wie auch die gewaltigen Flüsse Ostafrikas haben diese Eigenschaft, welche zwar eine ununterbrochene Flußschiffahrt unmöglich macht, dafür aber eine Kraftquelle darstellt, die für unendlich viele Zwecke nutzbar gemacht werden kann. Nicht allein die großen Ströme sind es, welche diese Annehmlichkeit darbieten, sondern auch die kleinen Flüsse, aus denen sie sich bilden, haben in dem gebirgigen Innern des Landes sehr oft Fälle gebildet, die einen großen Nutzwert darstellen.

Ich erinnere an die zahlreichen kleineren Wasserfälle des Umsambaragebietes und an die stolzen Kaskaden, welche zum Beispiel von den Höhen des Uhehochlandes manchmal in freien Fällen von mehreren 100 Meter Tiefe herabkommen.

Es ist mir vor einiger Zeit eine Berechnung eines Ingenieurs zugegangen, welcher die verfügbaren Kräfte des Banganisalles auf 150 000 bis 300 000 Pferdestärken berechnet. Stimmt diese Anschauung, so werden beispielsweise die Banganischnellen, ebenso die Schugulifälle des Rufidjiflusses, jeder für sich, ein weit höheres Kräfteergebnis darstellen müssen.

Von den gewaltigen Wassermengen, welche die zahlreichen Flüsse des Kamerungebietes in das Meer hinabfenden, gar nicht zu reden. Man sollte nun meinen, daß wir verpflichtet wären, diese gewaltigen Wasserkräfte bei dem Hunger nach elektrischer Kraft der über-

all vorhanden ist, möglichst bald zu entwickeln. Ebenso gut wie unsere Unternehmungen zur Bereitung des Stickstoffes aus der Luft nach Norwegen auszuwandern, könnten sie auf deutschem Grund und Boden in unseren Kolonien ihren Zwecken nachgehen, und dadurch zur Stärkung des Nationalvermögens und zur Entwicklung unserer Kolonien hervorragend beitragen.

Man sollte daher in großzügiger Weise darangehen, diese Kräfte der Nutzbarkeit zugänglich zu machen, zugleich aber dafür sorgen, daß sie nicht vereinzelt oder verzettelt werden. Man sollte dringend dahin wirken, daß unsere großen Unternehmungen durch liberale Bedingungen an diese Kräftequellen herangelockt werden und andererseits auch dafür sorgen, daß den Kolonisten eine ungeheurer entwicklungs-fähige Einnahmequelle entsteht, die ihrer Entwicklung zur finanziellen Selbständigkeit gewaltigen Vorschub leisten wird.

Koloniale Aphorismen.

Von Regierungs-Rat Sach.

I

Von Amts wegen berufen zur kolonialen Mitarbeit ist sodann das Kolonial-Beamten-tum. Der Ruf nach einer wirtschaftlichen, statt einer bürokratischen Kolonialpolitik ist eben so alt als berechtigt und schien mit dem Wechsel der Spitze des Reichskolonialamtes verwirklicht. In der letzten Zeit hat die Presse vielfach geklagt, daß es bei dem Kaufmann an der Spitze geblieben sei und daß der neue Kolonialsekretär sich wieder ausschließlich mit Juristen umgeben hat. Gewiß wird nirgends das Wort: „Es kommt darauf an, wer der Mann ist, nicht was der Mann ist“, so hoch zu halten sein, wie in der Kolonialverwaltung, aber im übrigen wird man ihm beipflichten müssen, daß, solange wir einen eigens vorgebildeten Kolonialbeamtenstand nicht haben können, die (Verwaltungs-) juristische Vorbildung die beste ist.

Wohlgermerkt nur in dem Sinne, daß von zwei völlig gleichbegabten Kandidaten der mit juristisch-volkswirtschaftlicher Vorbildung den Vorzug verdient, denn es wäre natürlich ein sehr schwerer Fehler, wenn nur der Affessor, auch der minderbegabte, die Zukunft verbrieft und versiegelt in der Tasche hätte, während sich höherbegabte Nichtaffessoren im Laufe der Jahre an den Widerständen der Privilegierten langsam aber sicher aufreiben sollten. Das wäre ein fundamentaler Gegensatz zu dem britischen und niederländischen System. Das ist widersinnig in einer Zeit, die jedem Zunftwesen abhold ist, die das Bestreben, möglichst breite Grundlagen für die Konkurrenz in den höheren Berufen zu schaffen, so weit treibt, daß sie selbst dem Oberrealschulabiturienten alle Studien erschleicht. Der tüchtige Affessor soll in Ehren gehalten werden, aber der Affessorismus ist ein übler Auswuchs, wenn er, von mittelalterlichem Zunftgeist befeuert, jeden Nichtzünftigen als „Wöhnhajen“ verabscheut und von der Konkurrenz ausschließt; denn indem er die so seltenen kolonialen Verwaltungstalente nicht in die Stelle gelangen läßt, in die sie gehören, stellt er sich der Rentabelmachung unserer Kolonien direkt in den Weg.

Die Missionare sind im allgemeinen nicht bereit zur Mitarbeit an der Rentabelmachung unserer Kolonien. Wo sie das „Arbeits“ dem „Bete“ wirklich, nicht nur zum Schein beigefallen, sollen sie willkommen sein. Hier und da sind achtungswerte Erfolge auf dem Gebiete der Handwerker- und Pflanzungs- und durch Anlage kleiner Versuchsgärten und -Pflanzungen erzielt worden. Aber im großen und ganzen wird man sich bei dem Wunsche

*) Aus der mit dem ersten Preise ausgezeichneten Preischrift des Verfassers: „Wie machen wir unsere Kolonien rentabel?“

beide müssen, daß die Missionen die Rentabilität unserer Kolonien nicht verhindern mögen. Dazu ist vor allen Dingen erforderlich, daß sie sich bewußt sind, wie leicht der Neger das Christentum mißversteht oder ihm eine seinen Neigungen entsprechende kulturfeindliche Tendenz unterstellt. Die Gefahr, daß er sich aus dem gesamten Ideenschätze nur die beiden Sätze: „Sorget nicht für den kommenden Tag“ und „Wisset ihr nicht, daß ihr alle Brüder untereinander seid?“ als Leitsterne erwählt, ist ungeheuer groß und erklärt es, weshalb so viele (auch ruhig beobachtende Männer) in den Missionszöglingen Ausbunde von Faulheit und Anmaßung, diese abwechselnd mit heuchlerischer Demut, erblicken. Der Aethiopismus ist kein bloßes Phantom, sondern eine reale Gefahr. Es ist der Dank des Ewigblinden für die ihm geliehene Himmelsfackel, die in seiner Hand nicht zur Leuchte, sondern zum Bänder zu werden droht.

Zurzeit wird in beiden Kolonien (Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwestafrika) bezüglich der Gouvernements- und Bezirksräte zweierlei angestrebt: 1. Wählbarkeit der berufenen Mitglieder. 2. Votum decisivum anstelle des bisherigen Votum consultativum. Wir halten es für ausgeschlossen, beides zu gewähren, halten es aber für möglich und wünschenswert, beschränkte Wählbarkeit und ein eine beschränktes Votum decisivum einzuführen. Unsere Gründe gegen die Konzession beider Wünsche sind folgende: Die Aufgaben jedes Staatswesens sind außer der Förderung der Interessen seiner zeitigen auch die seiner künftigen Angehörigen. Ein Staatswesen, das lediglich die Interessen der Gegenwart verfolgt (etwa dadurch, daß es seine Verbesserungen nur durch Aufnahme von Anleihen, deren Tilgung den zukünftigen Geschlechtern zufiele, ermöglicht), würde gewissenlos, im Spiegel der Weltgeschichte selbstmörderisch handeln. Gewiß werden Anleihen aufgenommen werden dürfen, aber nur unter zwei Gesichtspunkten. Entweder handelt es sich um Verbesserungen, die auch den künftigen Generationen zugute kommen: dann sind langfristige Tilgungen berechtigt, oder es handelt sich um Notstandsanleihen: dann sind so kurzfristige Tilgungen vorzuziehen, daß möglichst schon die nächste Generation schuldenfrei ist. Abgesehen wird hierbei von den rentablen Anleihen, Anleihen, die spekulativ sind und eine Finanzquelle eröffnen sollen, weil sie im Grunde privatwirtschaftlicher Natur sind, auch wenn eine staatliche Körperlichkeit sie kontrahiert. In konstitutionellen Staaten hat man nun das Zwillingssystem bekanntlich deshalb eingeführt, weil die auf kurze Fristen gewählte Volksvertretung überwiegend das Interesse der Gegenwart zu wahren pflegt: sie ist eben von der guten Laune ihrer Wähler abhängig. Als Gegengewicht pflegt das Oberhaus so zusammenge setzt zu sein, daß man von ihm die Interessenwahrung auch der kommenden Geschlechter erwarten kann. Der alte und besessene Grundbesitz, die Intelligenz der Nation, das Großkapital pflegt in das Herrenhaus berufen zu werden. In einer Kolonie aber, insbesondere einer Plantagenkolonie, haben neun Zehntel der Europäer die Absicht, möglichst schnell ein Vermögen zu erwerben, um in die Heimat zurückzukehren; kaum fünf von hundert sind entschlossen, dauernd dort zu bleiben und auch ihren Nachkommen eine Existenz zu gründen. Daher der rauhe Geschäftsgeist, das friedlose Hasten und der rücksichtslose Ellenbogengebrauch in jungen Kolonien. Es herrscht eine unerkennbare Raubbautendenz. Ein von Kolonisten gewählter Bezirksrat würde mit der Zeit immer rücksichtsloser diese Gesinnung vertreten müssen.

Wir sind daher der Meinung, daß die Mehrzahl der Bezirksratsmitglieder nach wie vor vom Gouverneur auf Vorschlag des Bezirksamtmannes ernannt werden soll;

ein Drittel aber mag, wenigstens in Bezirken mit mehr als hundert europäischen Anwohnern, damit auch die Opposition zu Worte kommen kann, in direkter und geheimer Wahl von allen seit mindestens Jahresfrist angesehene nichtbeamteten, mindestens 21 Jahre alten Reichsangehörigen — auch Frauen, wenn sie selbständig sind — gewählt werden. Von den ernannten Mitgliedern wäre eines oder mehrere ausdrücklich mit der Wahrnehmung der Eingeborenen-Interessen im Bezirksrate vom Gouverneur zu betrauen.

Wir machen immer noch den großen Fehler gegen die Rentabilität, daß wir unsere kolonialen Unternehmungen mit einem großen heimischen Direktionsapparat belasten, statt sie zu Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften zusammenzuschließen. Diese Direktoren entwickeln allmählich einen achtungswerten, aber oft sehr störenden Tatendrang. Dasselbe gilt ja auch im Beamtentum. Die Geheimen Räte im Kolonialamt haben schon manchen tüchtigen Gouverneur die Schöpferfreude ertötet. Die Werte sollen drüber geschaffen werden. Habt Ihr also einen so klugen Mann, daß er Euer Vertrauen ganz und gar gewinnt, so schickt ihn hinaus: illuc Rhodus, illuc saltet! Und noch mehr: entzieht ihm Euer Vertrauen nicht, sobald er Euch aus den Augen ist, und sich einer einstellt, der sich noch klüger gebärdet!

Ein seltener Mann will seltenes Vertrauen.

Gebt ihm den Raum! Das Ziel wird er sich setzen. Die Pflanzungsmethoden unserer kolonialen Anlagen sind allerdings nicht schwer zu erlernen. Aber was schwer ist, daß es der überwiegende Prozentsatz unserer schulmäßig und militärisch disziplinierten Großpreußen überhaupt nie erlernt, ist die *M e g e r e h a n d l u n g*. Man kann direkt sagen, daß dieselben Eigenschaften, die uns militärisch und industriell groß gemacht haben, die schnelle Blüte unserer Kolonien verhindern. Wo ein alter Schutztrupp-offizier mit einem erfahrenen Kolonialbeamten und einem einsichtigen Pflanzler vertraulich über diese Dinge spricht, da gestehen sie es sich ruhig ein: das schwerste, was wir zu lernen hatten, war das Verlernen dessen, was wir gelernt hatten. Preussische Schulzucht und allgemeine Wehrpflicht haben im Laufe eines Jahrhunderts aus uns ein Geschlecht gemacht, stahlhart und selbstbewußt, zum Kampfe ums Dasein prädisponiert, jedoch wir selbst eine Welt im Kampfe gegen uns nicht zu fürchten brauchen, sei es im friedlichen Wettkampfe der Industrie, sei es auf dem Felde der Waffen. Aber sie haben uns auch zum unliebsten Gast auf dem Erdballe gemacht. Bickelhaube und Rohrstock schweben, wohin wir auch wandern, unsichtbar über uns.

Niemandem aber imponiert der „Schneid“ weniger als dem Orientalen. Ein Europäer, der schnarret und schnarret, mit dem Stocke gestikuliert und hin- und hertrippelt, ist für den Neger eine teils furchtbare, teils komische Erscheinung.

Kolonialreise des Staatssekretärs Dernburg im Jahre 1909.

Berlin, 19. November. Staatssekretär Dernburg wird, wie die „Berliner Universal-Korrespondenz“ hört, im nächsten Jahre eine längere Reise nach Kamerun und Togo unternehmen.

Aus unserer Kolonie.

Die Baumwolle zwischen Morogoro und Kilossa.

Ueber eine Vereingung der Bezirke Morogoro und Kilossa berichtet der Beamte des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, Landwirt Mjadalski, folgendes:

Kultur und Reich der Marotte.

Eine literarische Studie von Martin Richter.

Vorwort der Redaktion.

Im südlichsten Teile von Zentralafrika, im Lande der Viktoriasfälle reihen, von einem gewaltigen Strome durchzogen, sich drei weiten Ebenen aneinander: das Barotse, das Baschukulumbé und das Scheshekenerland. Drei Paradiese und daher ein ewiger Zielpunkt und Kampfpunkt im Ringstreit der Völker, vor allem solcher, deren Stolz in Rinderherden bestand. Von dem großen Völkerdrama, das sich dort abspielt haben mag, kennt indessen die Geschichte nur den letzten Akt, in dem die Ahnen der jetzigen Marotte als die siegreichen Eroberer auftreten.

Wie spärlich übrigens die Quellen für die Beurteilung dieser letzten Epoche sind, geht aus einer Bemerkung des Ethnologen Anfermann über den Stand der Forschung hervor; er sagt:

„Für diese Stämme sind noch immer die fast einzige Quelle die Bücher von Holub, besonders seine Kultur-skizze des Marotte-Nambunda-Reiches, Wien 1879. Die neueren Bücher von Bertrand, Coillard usw. enthalten nicht viel Ethnologisches.“

Um so mehr ist anzuerkennen, daß es Herrn Martin Richter, dem Verfasser des obengenannten Buches, das von Karl Lamprecht als ein Band der Beiträge zur Kultur- und Universalgeschichte (Verlag von R. Voigtländer, Leipzig) herausgegeben wurde, gelungen ist, die Quellen zu einem fast lückenlosen Ganzen zu verarbeiten, das wissenschaftliche Genauigkeit und Objektivität mit flüssiger Darstellung verbindet. Wir lassen einige ausgewählte Abschnitte folgen.

Der Schauplatz der Geschichte.

Der südlichste Teil Zentralafrikas ist ein weites Hochplateau. Ein altes Stück Erde ist es. Zu den Zeiten, da das übrige Festland noch in voller Bildung begriffen war, da in stetem Wechsel Ländermassen aus dem Ozeane aufstauten und in ihm versanken, stand dieses Land schon fertig da. Die langen Jahrtausende sind nicht spurlos an ihm vorübergegangen; ein außerordentlich starker Detritus zeugt von ihrer Tätigkeit. Schwemmboden und Sand, die Produkte des Selbstzerstörungswerks der Natur, nivellieren allenthalben das Gelände. Keine jäh emporragenden Bergstöcke, keine stolzen Kettengebirge geben ihm das Gepräge; selten, und dann sekundären, vulkanischen Ursprungs, tritt der kahle Fels zutage, um durch seine scharf geschnittenen Formen das Auge des Beschauers zu reizen. Weich und verschwommen ist das Aussehen der alles überziehenden Humus- und Sandablagerungen, die sich höchstens zu sanften Hügeln erheben. Nur die Flüsse betonen durch ihren Lauf die unmerklichen Höhenunterschiede und bringen so einen festen Rhythmus in das unübersichtliche Gewirr von Erdwellen und Bodensenkungen. Das Flußsystem verleiht dem Lande seine einzig natürliche Gliederung, sonst ist man bei Grenzbestimmungen gezwungen, zu den willkürlich künstlichen Linien des Gradnetzes zu greifen.

Der Liambai oder Samoeji erfüllt das Land mit seinen Verzweigungen; er selber umspannt es, in weitem Bogen von Südwest nach Nordost umlenkend. Unschonbar zunächst, noch lange mit seinen Nebenflüssen verwechselt, schlängelt er sich zwischen waldbedeckten Hügeln und buschigen Ufern dahin. Bald jedoch wächst sein Ansehen. Von Nordost her kommt der Robombo, den Livingstone wegen seiner Wasserfülle für den

Hauptstrom hielt, sich mit seinem fast ebenbürtigen Bänder zu vereinen; von den entlegenen Gegenden des Westens führt ihnen der beiden an Länge weit überlegene Lungwebungu seine Wassermassen zu.

Noch muß sich der zum Strom gewordene Liambai ein gutes Stück zwischen hohen Ufern hindurchwinden, da erweitern sich bei Sibonda die bedrängenden Hügelketten zu der Barotse-Ebene. Ein Tal, wie Livingstone sie bezeichnete, ist sie eigentlich nicht zu nennen; vielmehr dehnt sich eine meerglatte Fläche bis zu einer Breite von 50 km aus, umfäumt von nur bis zu 15 m sich erhebenden Höhenzügen. Majestätisch durchflutet der etwa 1/2 km breite Strom das 300 km lange Tal in seiner Längsachse. Geräuschlos, doch mit starker Strömung — 40—50 m in der Minute — gleiten seine blauen Fluten, bisweilen von rötlichen Farbentönen untermischt, über das weiche Bett weißen Sandes. Herden von Flußpferden kühlen in ihm ihren ungeschlachten Leib. Bunte Wasservögel beleben seine Oberfläche; auf den sandigen Uferbänken sonnen sich Krokodile, um bei nahender Gefahr lautlos in das Wasser zu gleiten, wo sich unzählige Arten von Fischen tummeln. Der Strom mit seinem Leben ist es aber auch allein, der der einfürmigen, mit Gras und Sand bedeckten Ebene einigen Reiz verleiht; er gibt ihr Leben und Nahrung zugleich. Mit unendlichen Wassermassen überschüttet er zur Zeit der Uberschwemmung das wehrlose Tal, bis ihm die bewaldeten Hügelketten Einhalt gebieten. Nur die spärlich verteilten Baumgruppen und die breiten Rücken unmerklich ansteigender Erdwellen und mächtiger Termitenhügel ragen dann aus der Wasserwüste empor. Nicht lange währt dieses Schauspiel. Raum hat die Hochflut ihren Höhepunkt erreicht, so fällt sie rasch und flüchtigt halb ganz bis in eine Tiefe von

„Eine sehr saubere Pflanzung bei Morogoro besitzt der Anseher Meyer. Die unter Kultur gebrachte Fläche beträgt etwa 80 ha und ist bereits mit Kautschuk bepflanzt. Als Zwischenkultur hat Meyer 16 ha Baumwolle angebaut.

Eine Beachtung verdienen fast alle Negerchamben. Nur gar selten bekam man eine verunkrautete oder unsaubere Anpflanzung zu sehen; ich war erstaunt über die peinliche Sauberkeit auf den Negersfeldern. Der augenblickliche Stand der Negerstaaten Mais und Mtama läßt auf eine gute Ernte schließen. Die Neger aus den Ulugurubergen schaffen jetzt schon ihre Produkte, wie Maiskolben und Bohnen usw., in größeren Mengen auf den Markt nach Morogoro.

Die Böden in und um Morogoro sind durchweg humushaltige Roterden, für Kautschuk geeignet. Für Baumwollbau passend sind meiner Ansicht nach nur die Talböden. Nach meiner Schätzung wird Morogoro in diesem Jahre etwa 50 ha Baumwolle anbauen.

Die sauberste Plantage im Kilossa-Bezirk ist die des Kommerzienrats Otto. Nach meiner Schätzung wird die Pflanzung dieses Jahr 50 ha Baumwolle haben.

Die Plantagen des Ingenieurs Frech und die des Herrn Kulzer arbeiten solide, und ich habe die Ueberzeugung, daß die beiden Pflanzungen gute Fortschritte machen werden. Die beiden Pflanzungen gedenken dieses Jahr je 40 ha Baumwolle anzubauen.

Der Pflanzler Schumann wird in diesem Jahre etwa 20 ha Baumwolle als Zwischenkultur in Kautschuk anbauen. Ich habe die Ueberzeugung, daß Schumann vorwärts kommen wird.

Im ganzen werden dieses Jahr in Kilossa mindestens 300 ha Baumwolle unter Kultur kommen. (Warum ist die staatliche Plantage des Herrn Oberingenieur Slutari nicht erwähnt? Die Red.)

Von den Negerkulturen kann man hier daselbe sagen wie in Morogoro, überall eine lobenswerte Sauberkeit. Die Größe der Negersfelder in Kilossa selbst schätze ich auf 170 bis 200 ha mit sehr üppigen Beständen. Die bereits auf allen Pflanzungen angebaute Baumwolle entwickelt sich sehr kräftig und scheint in diesem Jahre einen sehr lohnenden Ertrag zu geben.

Der Boden in Kilossa ist erstklassig, ganz erheblich besser wie der in Morogoro. Die Vegetation ist fabelhaft. Bananen von 6 m Höhe sind keine Seltenheit. Zweijährige Kapokbäume haben die Höhe von 8 m erreicht. Ich war erstaunt über einige Kapokbäume, die 8 Jahre alt sein sollen, über 20 m hoch sind und einen Stammdurchmesser von über 60 cm besitzen. Der Fruchtansatz ist ein sehr reicher. Sieben- und achtjährige Palmen strotzen von Früchten.

Die Reise des Unterstaatssekretärs.

Die U. B. schreibt: Die Abreise von Moschi wird voraussichtlich Sonnabend, 12. Dezember erfolgen. Der Marsch geht von Moschi in drei Abteilungen. Eine Abteilung geht die Dstruk, eine die Westrute und der Staatssekretär selbst geht den Pangani entlang. Man rechnet, daß alle drei Abteilungen etwa am 22. Dezember an der Bezirksgrenze Moschi-Wilhelmstal eintreffen werden. Vor dem 1. Januar dürfte Herr von Vindequist Mombasa kaum erreichen.

Rufiji. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß im Rufiji-Gebiet die Anlage einer Zucker-Plantage geplant wird. In Verbindung mit derselben wird auch Baumwolle gepflanzt werden.

Der Unternehmer ist ein bekannter deutsch-ostafrikanischer Pflanzler.

Die Anlage von Zuckerplantagen darf zweifellos als erfolgsbringend angesehen werden.

wandelte Ebene. Nun zeigt sich, welchen Segen die trüben Fluten mit sich führten, denn neu gestärkt ist der Boden durch die Ablagerung fruchtbarer Schlemmes.

Der Strom aber, zurückgekehrt in sein altes Bett, eilt weiter; von neuem engen ihn die wieder zusammenstrebenden Hügelketten ein. Wieder beginnt sein so lange vermühtes Rauschen. Harte Felsen vulkanischen Ursprungs stellen sich ihm entgegen und zerfurchen mit ihren zackigen Spitzen seine Oberfläche. Wild jagt das Wasser in zahlreichen Stromschnellen dahin, verwandelt es nicht gar läche Katarakte in weißer Milch. 10 m stürzt in den Ngonyefällen der auf 200 m zusammengedrückte Strom in einen kochenden Abgrund hinab. Immer von neuem zwingen ihn die felsigen Ufer und sein klippentreiches Bett, sich brausend zwischen ihnen hindurchzuarbeiten; nur bisweilen gestatten sie ihm, einem schaumbedeckten Renner gleich, sich zu verschmaufen und Kräfte zu neuem Anlauf zu sammeln. Denn noch harter seiner der Ngonyefall, wenn er ihm auch den Weg weit leichter macht als der erste Katarakt, da er ihm 400 m Breite gestattet und eine nur 3 m hohe Felswand entgegenstellt. Noch mehrmals versuchen die zusammenstoßenden Hühenzüge, ihm zu quälen, bis sie endlich den Weg freigeben.

Ein hügeliges Waldband war es gewesen, das er jöben verlassen hatte. Leppige Vegetation, gekrönt von hochauftretenden Palmen, hatte seine hohen Ufer geschmückt; in seinen Wassern stillen nicht nur, wie der Barotse, sagt, scheue Antilopen ihren Durst, auch breite Büffelherden, mächtige Elefanten und plumpe Nashörner waren durch das Uferschilf gebrochen, um zu dem kühlen Raß zu gelangen, und mit seinem Rauschen hatte sich das dröhnende Gebrüll des Löwen wie das unheimliche Röhren der Hyänen gemischt. Nun dehnen sich wieder

Warum sollte auch eine Kultur, welche den Unternehmern am Zambesi Millionen einbringt (Brüder Hornung, de Broon etc.), nicht auch am Rufiji gewinnbringend sein?

Es muß eben nur der Anfang gemacht werden, den aber in unserer Kolonie die Regierung oft genug erschwert.

Saadani. Ausgezeichnete Erfolge hat die Plantage der Leipziger Baumwollspinnerei bei Saadani aufzuweisen. Nach mit der letzten Post an uns gekommenen Nachrichten hat die Plantage pro Hektar ungefähr 5 Zentner reine Baumwolle geerntet.

Es soll hierbei eines nicht uninteressanten Kuriosums Erwähnung getan werden. Die Herren Geheimrat Schlusmann und Professor Vosseler hatten s. Zt. ein abfälliges Urteil über diese Plantage abgegeben und derselben einen Mißerfolg prophezeit. — Man sieht hier wieder, wie sich auch Kapazitäten bezw. th. wirftende Spezialisten täuschen können.

Das K. W. K. auf der Weltausstellung Brüssel 1910.

Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee hat beschl. off. n. sich an der von April bis November 1910 zu Brüssel stattfindenden Weltausstellung durch Vorführung deutscher Kolonialbaumwolle und deutscher Baumwoll-Erntebereitungsmaschinen zu beteiligen.

Wer hat die Unwahrheit gesagt?

In Nummer 94 haben wir zwei amtliche Auslassungen bez. der Ngomaverbotsaffäre gegenübergestellt und in Anbetracht der geradezu verblüffenden Inkongruenz die bündige Frage gestellt:

Wer hat die Unwahrheit gesagt?

Daß sie jemand gesagt hat, steht fest, so bedauerlich es sein mag. Nun macht die „Rundschau“ den Versuch, die Blöße, die sich unsere Verwaltung gegeben hat, mit dem Mantel christlicher Nächstenliebe zuzudecken.

Selbstverständlich kommt es dem amtlichen Organ bei der „Beweisführung“, daß die D. D. U. Ztg. im Unrecht sei, nicht darauf an zu behaupten, daß wir nicht Deutsch verstünden. Diese Erklärung hätte nun vielleicht von gewissen Kreisen als ein Witz aufgefaßt werden können, wenn nicht der Verleger der D. D. U. R. sich dabei mit seinen jertanerhaften Wendungen und Satzkonstruktionen ein seltenes testimonium paupertatis ausgestellt hätte. Ein solches Neukritikdeutsch ist uns bis jetzt nur in der Witzblatttribüne „Kasernenhofblüten“ begegnet, die Herr Passavant als ehemaliger Offizier allerdings gern in seinen Erholungsstunden gelesen haben mag.

Uebrigens läßt sich ja noch manches nachholen, namentlich seitdem in Daresalam, wie die „Rundschau“ selbst schreibt, eine Art Kapitulantenschule aufgemacht ist.

Nun aber zur Sache: Wir betonen nochmals, daß Herr Redakteur Pfeiffer selbst mit angehört, wie Regierungsrat Boeder zu Oberstabsarzt Meizner sagte: „Herr Major Johannes hat mir heute morgen erklärt, es herrsche Unwille unter den Askaris wegen des erlassenen Ngomaverbotes.“ Das wird von Herrn Meizner wie auch von Herrn Boeder nie bestritten werden können. Wie kann daher in einer Erklärung später behauptet werden, es habe nie ein Unwille unter den Askaris bestanden.

Hier liegt doch klipp und klar die Unwahrheit, oder sollte Herr Major Johannes be-

Die Ebene von Schesheke ist kleiner als die Barotse, nur 70 km lang und 20 km breit, doch mit ihren Büschen und Baumgruppen weit reizvoller und annuhtiger als jene. Zu gemächlicher Breite kann sich der Fluß wieder ausdehnen; nichts hindert ihn, sich nach Belieben zu teilen und mit seinen Armen Inseln wie Mparira bis zu 6 km Länge und 1 1/2 km Breite zu umspannen; oft wird es schwer, ja unmöglich, zu unterscheiden, ob das gegenüberliegende Land das andere Ufer oder nur ein langgestrecktes Insel ist. Gern nimmt er hier den mächtigen Kivando auf, der, in seinem letzten Stück Linjati genannt, schon lange von Nordwest nach Südost ihm parallel gelaufen war, um nun endlich seine aus der Grenze von Benguela stammenden Wasser mit ihm zu vereinen.

Aber diese Ruhe dauert nicht lange. Schon tauchen in der Ferner hohe Dampfäulen auf, schon erfüllt Dröhnen die Luft, die ersten Anzeichen des noch über 10 km entfernten Mosi-oa-Tunya, von Livingstone, seinem Entdecker, Viktoriafälle genannt. In jähem Fall raßt der 1 km breite Strom in eine 150 m tiefe Schlucht, deren Abgrund die dampfende Gischt mehr ahnen als schauen läßt. Hohe Dunstwolken sendet sie zum Himmel empor, in die die Sonne den magischen Glanz des Regenbogens mischt. Ohrbetäubend brüllt das herabfallende Wasser, mannigfach an den Zacken des dunklen Basaltes gegliedert. Die üppigste Tropenflora gedeiht in der mit Wasserstaub erfüllten Luft: An den Felsen schimmern feinschlüchtige, buntfarbene Moose, dazwischen ranken sich Schlingpflanzen über die Abgründe, in den tiefblauen Wassern des heranstrotzenden Gambia spiegeln sich schlanke Palmen und riesenartige Affenbrotbäume; silberfarbige Mohono und dunkle, mit scharlachroten

zünftig „Unwille der Askaris“ Herrn Boeder nichts berichtet haben?

Also man versuche ja nicht, sich herauszureden, sondern man bedenke, daß in der Budgetkommission, in der von mehreren Seiten an die Vertreter des Kolonialamts Anfragen deswegen gerichtet werden, man sich nicht mit billigen Reden abspesen läßt.

Lokales.

— Vom Dock. Ende Dezember wird der portugiesische Dampfer „Zambesia“ hier eintreffen, um zu docken. Mitte Januar begibt sich der Kreuzer „Scadler“ ins Dock.

— Gouvernementsdampfer „Rufiji“ fährt am kommenden Sonnabend 7 Uhr früh die fahrplanmäßige Nordtour.

— Gouvernementsdampfer „Rovuma“ fährt am kommenden Sonnabend 7 Uhr früh die fahrplanmäßige Südtour.

— Telegraphenleitung Daresalam—Tanga. Mit Gouv.-Dampfer „Rufiji“ traf gestern nach Beendigung der Revision der Telegraphenleitung Daresalam—Tanga Herr Telegraphenbauführer Fickert hier ein. Die Arbeiten hatten drei Monate in Anspruch genommen.

— Mit Gouv.-Dampfer „Rufiji“ gestern hier an: Herr Herr Kriebel, Mascher, Telegraphenbauführer Fickert, von Bufe.

— Der Pfarrer von Daresalam, Herr Kriebel, ist gestern mit der „Rufiji“ wieder hier eingetroffen.

— Daresalam—Mombassa. Vom 1. Januar 1909 ab werden die Fahrten der Gouvernementsdampfer der Nordtour bis Mombassa ausgedehnt. Für die französische Post wird Anschluss in Mombassa hergestellt. Hierdurch ist für Tanga ständig der Anschluss zu den französischen Postdampfern hergestellt.

Letzte Telegramme.

Weiterbau der Rhodessischen Eisenbahn nach Katanga und dem Kongo.

London, 12. Dezember. Ein Vertrag für den Weiterbau der Rhodessischen Eisenbahnen nach Katanga (Kupferminen) und dem Congostaat ist unterzeichnet worden. Mit dem Weiterbau soll demnächst begonnen werden.

Die Macht des englischen Oberhauses.

London, 12. Dezember. Der Premier-Minister Asquith sagte beim Bankett im National-Liberalen Klub, daß das Veto des Oberhauses in politischen Dingen als von besonderer Bedeutung zu betrachten sei, es wäre jedoch vom Oberhaus unvernünftig, anzunehmen, daß es jederzeit die Auflösung des Parlaments inaugrieren könne.

Studenten-Tumult in der Sorbonne.

London, 12. Dezember. Während eines Vortrags über Jean d'Arc in der Sorbonne machten die royalistischen Studenten Tumult. Die Polizei verwies den Anführern das Gebäude und arretrierte mehrere.

Der Nobel-Preis.

Der Nobel-Preis für Arzneikunde wurde Herrn M. Lippmann von Paris, der für Medizin den Herren M. Wittnikoff von Paris und Ehrlich von Frankfurt a. M. zuerkannt.

Hierzu 1 Beilage.

gata standen, geben dem pittoresken, überwältigend schönen Anblick der afrikanischen Fälle den Vorzug wenn auch deren Wasserfälle in der trockenen Jahreszeit eine weit geringere ist.

Brausend jagt nun das Wasser durch einen engen, zickzackförmigen Felsenriß, den einst unterirdische Gewalt in das harte Gestein gebrochen hatte. Zwar gewinnt der Strom bald wieder mehr Luft, doch auf lange Strecken verlaufen ihn die jetzt weit höheren Felsen nicht, ihn mannigfach bedringend und einengend. Erst nach seiner Biegung von Ost nach Nordost geben sie ihm den Weg in der Haupthache frei, nur in der Karibalschlucht treten sie nochmals zusammen, ohne ihn jedoch zu Katarakten zu zwingen. Sonst gleitet er wie einst über ein weites Bett schneeweißen Sandes, bis er an der Mündung des Kafukwe seinen weiten Bogen vollendet hat und sich nach Osten dem Meere zuwendet. Auch der Kafukwe hatte, von Norden herkommend, und dann in seiner Mitte in scharfem Knie nach Osten umlenkend, eine weite, fruchtbare Ebene, die Baschukulumbe, durchlaufen; auch sie ist wohl geeignet, stattliche Herden zu weiden.

Zwischen den Flußläufen liegt ein von der Forschung noch nicht genügend geklärtes Gewirr von bewaldeten, hügelreichen, sandigen Steppen und sumpfigen Niederungen. Nur der allgemeine Eindruck kann hier wiedergegeben werden.

Hügelig und waldbereich ist das Land zwischen Sambesi und Kafukwe, nach allen Richtungen hin von den Nebenflüssen beider Ströme durchfurcht, die wie jene ihre Täler alljährlich mit fruchtbarem Schwemmboden düngen. Nach Südost steigt das Terrain zu dem Batohochlande an, einem ähnlich gearteten, aber noch

Hoflieferanten Seiner Majestät des Königs von Preussen, Deutschen Kaisers.

Heidsieck & Co
 WILBAUM, LULING
 GOULDENS C^o SUCCRS.
 REIMS
 Gegründet 1785.

wird in folgenden
 Dosirungen geliefert

Monopole

„SEC“ (halbtrocken) „DRY“ (sehr trocken)
 „GOUT AMERICAIN“ (trocken)

Vertreter R. Vogel, Hamburg Aufträge durch Hamburger Exporthäuser erbeten.

Ich vertrete die Rechtsanwälte
Dr. J. Schultze
 und
von der Mosel
 bis auf Weiteres.
Wendte
 Rechtsanwalt.



Frauen, die täglich Migräne haben, leiden an Verdauungsstörungen, indem immer etwas unverdaut im Magen zurückbleibt und in Zersetzung übergeht; dies verursacht auch die Uebelkeiten, das saure Aufstossen und Erbrechen. Diese Anhäufung von vergifteten Stoffen im Magen bewirkt auch eine Art Blutvergiftung, welche die Kopfschmerzen verursacht, gleich wie dies bei Einatmung der tödlichen Kohlen-gase der Fall ist.

Die Pink-Pillen kräftigen den Magen, erzeugen Appetit und bewirken eine gute Verdauung.

Preis der Schachtel Rp. 2.85.
 Generaldepositäre für Deutsch-Ostafrika
 Breitschneider & Hasche G. m. b. H.
 Daressalam.

DeKarsulmer
Motorrad

1/4 H. P., wie neu zu verkaufen. Interessenten wollen ihre Adresse unter L. 23. an die Deutsch-Ostafrik. Zeitung senden.

Nervöse, Gungen-, Malaria-, u. M. geleitende verlangt geg. 10 Bg. Retourkarte kostenlos. Teilnahme vom Naturpflanzenheilmittel „Weißphallo“ Schütz bei Berlin. Viele Dankschreib. Sprechstunden in Berlin: Juvvaldenstr. 31. Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittags 4-6 Uhr. Zeitg. Weiphal's Naturprodukte in größeren Apotheken zu haben, mit der Schutzmarke „Müßbehl“.

Zoerners Boonekamp, bester Magen-Liqueur
 H. Zoerner, Leipzig. Export-Depot: Hamburg.

Hotel und Restaurant
Zum Schwarzen Adler
 (Vorm. Hotel zur Krone.)
 Sonnabend, den 19. Dezember 1908.
KONZERT.

Geschenk-Artikel

für Erwachsene und Kinder neu eingetroffen.
Buchhandlung Daressalam
 Unter den Akazien 2.

Alex Andreae Kraay & Co.
 Milani & Rabaud Succrs, Bordeaux.
 Wein u. Cognac, Export nach allen Erdteilen.

Zahnarzt G. A. Harrison
 ist hier eingetroffen, um auf kurze Zeit zu praktizieren. Herr G. A. Harrison wohnt im „Kaiserhof“ und bittet Patienten dort vorsprechen zu wollen.

Bäckerei Konditorei
A. Henschke
 empfiehlt zum Weihnachtsfeste
Selbstgebackenen Lebkuchen
 Honigkuchen
 Marzipanlebkuchen
 geb. Marzipan
 täglich frisch.

Wissmann-Hotel.
 früher
Hotel-Bar und Restaurant
 der
Gebrüder Kroussos
 In dem Geschäft ist ein europäischer Koch beschäftigt, welcher die englische, kontinentale und orientalische Kochkunst versteht.
 14 Zimmer mit elektrischer Beleuchtung.
M. Th. Curmulis & Co.

Lampions

 in grösster Auswahl
 Papierhandlung Daressalam.
 Unter den Akazien 2.

Dingeldey & Werres
 Erstes Deutsches Ausstattungs-geschäft für Tropen, Meer, u. Slottz.
 (Früher: v. Tippelskirch & Co.)
 Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.
 Telegramm-Adr.: TIPPOTIP. Codes: Stadt & Hundius 1882. 1891. A. B. C. 5th Edition.
 Eigene Fabrik.
 Lieferung aller für den Tropengebrauch bestimmten Gegenstände in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.
 Vertreter für R. F. F. Duercher's Jagdbüro in Mombasa (Britisch-Ostafrika).
 Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.

Telegramme.

Fürst von Bülow über die Abrüstungsfrage.

London, 14. Dezember. Fürst von Bülow sagte im Reichstag das allgemeine Abrüstung wohl wünschenswert wäre, aber es ständen bedeutende Schwierigkeiten infolgedessen im Wege, als Deutschlands strategische Stellung in Falle auswärtiger Verwicklungen, wohl die ungünstigste in der Welt wäre. Er erklärte, daß Deutschlands Frieden ernsthaft bedroht sei, wenn die Kriegsmacht, unter das militärische Niveau, das die europäische Lage erfordert, sinkt.

Der Indische Staatsrat und die politischen Geheimbünde.

London, 14. Dezember. Der Staatsrat in Kalkutta genehmigte die Gesetzentwürfe für die summarische und schnellere Gerichtsverhandlung gegen Anarchisten und Aufständler, ferner das Verbot geheimer politischer Vereine.

Die Lage im Balkan.

London, 12. Dezember. Die österreich-ungarische politische Haltung hat sich die letzten paar Tage, mutmaßlich durch den von Berlin ausgeübten Einfluß, geändert; man zeigt eine verständlichere Stimmung und Bereitwilligkeit, mit der Türkei zu verhandeln.

London, 14. Dezember. Aus Wien wird von halb offizieller Quelle berichtet, daß die Türkei alles aufbietet, um den Boykott zu befeitigen und daß Oesterreich mit der Türkei in Unterhandlung steht, der Türkei für die Anektierung Bosniens und der Herzegowina Vergütung zu gewähren.

Neuerungen im deutsch-ostafrikanischen Münzwesen.

In Vertretung des Reichskanzlers erließ Dernburg am 29. Oktober 1908 folgende Verordnungen der Verordnung, betreffend das Münzwesen des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes vom 28. Februar 1904.

Für das deutsch-ostafrikanische Schutzgebiet werden ausgeprägt: als Silbermünzen: Zwei-Rupien-Stücke, Ein-Rupien-Stücke, Einhalb-Rupien-Stücke, Einviertel-Rupien-Stücke; als Nickelmünzen: Zehn-Seller-Stücke; als Kupfermünzen: Fünf-Seller-Stücke, Ein-Seller-Stücke, Einhalb-Seller-Stücke.

Die Nickelmünze soll aus einer Zusammenetzung von 75 Teilen Kupfer und 25 Teilen Nickel geprägt werden. Aus dem Kilogramm dieser Zusammenetzung sollen geschlagen werden: 160 . . . Zehn-Seller Stücke. Die Nickelmünze trägt auf der einen Seite die Kaiserliche Krone, die Inschrift „Deutsch-Ostafrika“ und die Jahreszahl, auf der anderen Seite die Wertbezeichnung und eine aus zwei Vorbeerzweigen gebildete Verzierung. Sie wird durchlocht und im glatten Ringe geprägt, sie erhält auf beiden Seiten einen erhabenen, aus einem flachen Stäbchen mit Perlentkreis bestehenden Rand. Der Durchmesser der Nickelmünze soll betragen 26mm, der des Loches 6 mm.

Die Kupfermünzen sollen aus einer Zusammenetzung von 95 Teilen Kupfer, 4 Teilen Zinn und 1 Teil Zink geprägt werden. Aus dem Kilogramm dieser Zusammenetzung sollen geschlagen werden: 50 Fünf-Seller-Stücke, 250 Ein-Seller-Stücke, 400 Einhalb-Seller-Stücke.

Die Kupfermünzen tragen auf der einen Seite die Kaiserliche Krone, die Inschrift „Deutsch-Ostafrika“ und die Jahreszahl, auf der anderen Seite die Wertbezeichnung und eine aus einem Vorbeerzweige gebildete Verzierung. Sie werden im glatten Ringe geprägt und erhalten auf beiden Seiten einen erhabenen, aus einem flachen Stäbchen mit Fadeneinfassung bestehenden Rand.

Der Durchmesser der Kupfermünzen soll betragen:

für das Fünf-Seller-Stück	37 mm,
" " Ein-Seller-Stück	20 "
" " Einhalb-Seller-Stück	17,5 "

Die Ausprägung der Silber-, Nickel- und Kupfermünzen erfolgt für Rechnung des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes nach Maßgabe des vorhandenen Bedarfs.

Die genannten Landesmünzen des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes sind bei allen Zahlungen, sowohl bei den öffentlichen Kassen als auch im Privatverkehr anzunehmen, die Nickel- und Kupfermünzen jedoch nur bis zum Betrage von 2 Rupien.

Der Gouverneur wird diejenigen Kassen bezeichnen, welche Silbermünzen der Kupienwährung gegen Einzahlung von Nickel- und Kupfermünzen in Beträgen von mindestens 50 Kupien auf Verlangen verabsorgen. Derselbe wird zugleich die näheren Bedingungen des Umtausches festsetzen.

Die Verpflichtung zur Annahme (§ 9) und zum Umtausche (§ 10) findet auf beschädigte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte, desgleichen auch auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Deutsch-ostafrikanische Landes-Silbermünzen, Nickel- und Kupfermünzen, welche infolge längerer Umlaufs an Gewicht und Erkennbarkeit erheblich eingebüßt haben, werden zwar an den öffentlichen Kassen angenommen, sind aber auf Rechnung des Schutzgebietes einzuziehen.

Ueber Pfeilgifte und deren Gegenmittel aus Deutsch-Ostafrika

machen der Geheimmedizinalrat Professor Dr. Brieger und Dr. Krause neuerdings folgende Mitteilungen:

„Eine Anzahl vergifteter Pfeilspitzen aus Ostafrika, die Herr Regierungsrat Dr. Busse von seinen Expeditionen mitgebracht und uns für unsere Arbeiten überlassen hatte, wurden von uns untersucht. Die Pfeile stammen aus der Umgegend von Mgera und von den Wandorobbo. Die Untersuchungen ergaben, daß das Gift wohl nur von Acocanthera-Arten (Acocanthera venenata, spectabilis, abyssinica) stammt. Die Pfeile wurden im Jahre 1900 gesammelt; das Gift besitzt noch heute seine volle Wirkung. Wir konnten schon früher an etwa 20 Jahre altem Pfeilgift feststellen, daß die Wirkung des Pfeilgiftes durch jahrelanges Lagern, obwohl von Laien oft das Gegenteil behauptet wird, keine Einbuße erleidet.

Ferner sandte uns das Kaiserliche Biologisch-Landwirtschaftliche Institut in Umani vor einigen Monaten Wurzeln von Aristolochia densivenia Engl. mit dem Bemerkten, daß diese Wurzeln als Gegenmittel („Lunkulwe“) bei Pfeilgiftwunden von den Eingeborenen angewendet werden sollen. Zahlreiche Tierversuche usw. zeigten, daß in diesen Wurzeln keine Substanz enthalten ist, die imstande wäre, die Pfeilgiftwirkung zu beeinflussen; auch konnten sonst weder wirksame noch giftige Substanzen nachgewiesen werden. In dem Uebersendungs-schreiben ist ferner angegeben, daß die Blätter dieser Pflanze giftig sein sollen. Schafe und Ziegen sollen, wenn sie von diesen Blättern gefressen haben, bald eingehen. Wir haben daher in Umani um Uebersendung von Blättern von Aristolochia densivenia gebeten, ebenso um Blätter von Dichapetalum Stuhlmannii (Nehenschere), die für Schafe und Ziegen ebenfalls gefährlich sein sollen. Sobald wir die Pflanzen erhalten und untersucht haben, werden wir die Resultate mitteilen, die auch in wirtschaftlicher Beziehung von Interesse sein dürften.“

Deutsch-englische Bekämpfung der Schlafkrankheit in Ostafrika.

Das „Zentralblatt für das Deutsche Reich“ veröffentlicht am 18. November eine Uebereinkunft zwischen Deutschland und England zur Bekämpfung der Schlafkrankheit.

Danach werden die Regierungen

1. Maßnahmen dafür treffen, daß Eingeborene der beiderseitigen Gebiete, welche an Schlafkrankheit leiden oder bei welchen der wohlbegründete Verdacht für das Vorliegen der Schlafkrankheit besteht, verhindert werden, in das Gebiet der anderen Macht überzutreten;
2. daß alle Eingeborenen, welche aus dem Gebiete der einen Macht in das der anderen Macht kommen und bei denen auf Grund ärztlicher Untersuchung die Schlafkrankheit festgestellt wird, im Gebiet derjenigen Macht, in dem sie im besagten Zustande angetroffen werden, festgehalten oder gesondert untergebracht werden;
3. a) daß alle Eingeborenen innerhalb ihrer beiderseitigen Gebiete verhindert werden, vom Gebiete der einen Macht in Gebiete der anderen Macht, die für infiziert erklärt worden sind, überzutreten. b) Sich gegenseitig schnellmöglichst Mitteilung von dem für infiziert erklärten Gebiete zu machen.
4. Insofern es die örtlichen Verhältnisse gestatten, innerhalb der beiderseitigen Gebiete an benachbarten Punkten auf beiden Seiten der gemeinsamen Grenze gesonderte Lager zwecks Aufnahme und Behandlung solcher Eingeborenen errichten, die schlafkrank sind oder unter dem Verdacht der Schlafkrankheit stehen oder der Ansteckung durch die Schlafkrankheit ausgesetzt wefen sind.
5. Jedwede ausführbare Maßnahme treffen, um in den beiderseitigen Gebieten Krokodile und sonstige Wandertiere zu vernichten, die nach begründeter Annahme als Nahrungsspender der glossina palpalis in Betracht kommen.
6. Das Abkommen tritt am 1. Januar 1909 in Kraft.

Das Abkommen wird für die Dauer von drei Jahren abgeschlossen und gilt so lange jedesmal als für ein Jahr erneuert, als es nicht sechs Monate vor dem Ablaufe der Gültigkeitsfrist von einer Seite gekündigt wird.

Ferner wird festgestellt:

1. Den beiderseitigen Ärzten und Beamten, welche Konzentrationslager leiten, sollen gegenseitige Besuche zur Ansprache über die Erfahrungen empfohlen werden.
2. Für jede Gegend, in der die Krankheit auftritt, zu erforschen welche wandernden Tiere es sind, von deren Blut die glossina palpalis lebt; nach dem Ergebnis bleiben örtliche Maßnahmen zu Ausrottung oder Vertreibung der Tiere aus den von der Krankheit heimgesuchten Gegenden zu vereinbaren. Dabei muß selbstverständlich von der Ausrottung wirtschaftlich wertvoller Tiere abgesehen werden.

Deutsche Kolonien. Togo.

Ein Versuch mit Anbau von Süßkartoffeln. Auf Anregung des Korpsstabsapothekers Bernegau

in Galensee wurden im Jahre 1907 zur Beurteilung des wirtschaftlichen Wertes des Anbaus von süßen Kartoffeln beim Bezirksamt Dome-Stadt Versuche angestellt. Mitte April wurde am südlichen Rande des botanischen Gartens ein geeignetes 1/4 Hektar großes Stück Land mit süßen Kartoffeln bepflanzt. Die Saatkartoffeln gehörten einer im Lande heimischen Varietät an.

Mitte September begannen die Kartoffeln zu reifen. Anfang Oktober wurde mit der Ernte begonnen; es wurden im Ganzen 876 kg geerntet, welche bei dem hiesigen Marktpreis von ungefähr 25 Pf. für 3 1/2 kg einen Ertrag von 62,25 Mark darstellten.

Eine Probe von 5 Kilo wurde dem Korpsstabsapotheker Bernegau zur Untersuchung eingesandt. Dieser stellte fest, daß die Togo-Süßkartoffel in der Trockensubstanz 31,2% stickstofffreie Extraktstoffe, 3,8% Eiweiß, 3,25% Rohfaser enthält und daß die stickstofffreien Extraktstoffe aus Stärke, Dextrose, Schleimstoffen und Gummi bestehen.

Wieviel Prozent Spiritusausschütte die Togo-Süßkartoffel liefert, soll erst durch praktische Versuche festgestellt werden. Die agorische Süßkartoffel lieferte in der praktischen Spiritusfabrikation durchschnittlich 12% Spiritusausschütte.

Ein Kochversuch im Kartoffeldämpfer zeigte, daß die Togo-Süßkartoffel schmackhaft ist. Das Süßkartoffelmehl erwies sich als backfähig. Ob die Backfähigkeit der Süßkartoffelmehle auf den Gehalt an Fruchtzucker (Dextrose und Levulose), auf die Pectinstoffe oder andere Ursachen zurückzuführen ist, will Korpsstabsapotheker Bernegau noch näher studieren.

Aus fremden Kolonien.

Transvaal.

Landwirtschaftliche Schaustellungen in Transvaal im Jahre 1909. Nach einer Mitteilung auf dem soeben abgeschlossenen Kongreß der Transvaal Agricultural Union werden die nächstjährigen landwirtschaftlichen Schaustellungen im Transvaal zu folgenden Zeiten stattfinden:

Gydenburg: letzte Woche des Januar, Ermelo: erste Woche des Februar, Bethel: zweite Woche des Februar, Carolina: dritte Woche des Februar, Standerton: 24. März, Middelburg: erste Woche des März, Walfersdorp: letzte Woche des Februar, Heidelberg: 7. April, Johannesburg: 14. April, Pretoria: 21. April, Merksdorp: 28. April, Wolmaransstad: 5. Mai, Barberton: im Juli.

Die bedeutendsten dieser Schaustellungen finden in Pretoria und Johannesburg statt.

Mozambique.

Herabsetzung der Steuer für portugiesische Weine in Mozambique. Die neue Handelssteuer (Contribucao commercial), die am 1. Juli d. Js. in den Bezirken Lourenco Marques, Gaza und Inhambane an die Stelle der bisherigen Industriesteuer (Contribucao industrial) trat, ist für portugiesische Weine wieder außer Kraft gesetzt worden. Statt ihrer wird für portugiesische Weine wieder die Industriesteuer in Höhe von 1. v. H. des Wertes erhoben.

STUHR'S CAVIAR
STUHR'S SARDELLEN

Marke  Stuhr

in Dosen oder Gläsern bleiben in jedem Klima frisch.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung der am 31. Dez. abgelaufenen Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellungen, welche an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Daresalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schleunigeren Erledigung derselben an unsere Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen: Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42. Alexandrinenstraße 93/94.

Die Expedition der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

ROM

Deutsches Hotel garni
via Sistina 149
(Ecke Piazza Barberini).

Neu eröffnetes Haus mit allem Comfort
Im Zentrum der Stadt.

Zivile Preise. 5% Rabatt den Herren Militärs und
Kolonialbeamten.

Um gütigen Zuspruch bittet

OTTO KOERBS

Langjähriger Oberkellner im Hotel Hassler.

MEUKOW COGNAC
(FRANCE)

Alleinige Vertreter in Deutsch-Ost-Afrika:

Alle Filialen von **Wm. O'Swald & Co.**

„The East African Standard“

Erste und älteste Zeitung in
Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda

Bahn und dem nächsten Wege zu

den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die Neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einschl.

Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.—

für die andern Länder Rp. 13 1/2.

**Photographischer
Apparat**

9 : 12

preiswert zu verkaufen. Wo sagt
die Exped. d. Bl.

1 junger Mann

wird für schriftliche Arbeiten ge-
sucht. Wo sagt die Exped. d. Bl.

Junger Mann

mit guter Handschrift für Büro
pr. sofort gesucht. Off mit Zeugnis-
abschriften sub. N. 3. 1908 an
die Expedition dieser Zeitung.

W. Homann & Co.

Hamburg, Louisenhof

Spedition u. Kommission

Gepäckbeförderung

der Woermann-Linie und der

Deutschen Ost-Afrika-Linie.

Bestellungen jeglicher Art

von Uebersee werden prompt

test und gewissenhaft erledigt.

Habe mich als **Rechtsanwalt** niedergelassen.

Berlin-Charlottenburg, Englische Strasse 7.

Telephon: 10032.

Dr. Neuhaus

Bezirksrichter a. D.

Christbäume Christbaumschmuck

in reicher Auswahl und
zu coulanten Preisen

empfeht die

Buch- und Papierhandlung

Darassalam, Unter den Akazien 2.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Darassalam.
(Monat Dezember 1908).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	n. m.	p. m.	n. m.	p. m.
1.	9 h 53 m	10 h 27 m	3 h 36 m	4 h 10 m
2.	11 h 1 m	11 h 33 m	4 h 44 m	5 h 18 m
3.	—	0 h 23 m	6 h 7 m	6 h 39 m
4.	0 h 54 m	1 h 20 m	7 h 7 m	7 h 33 m
5.	1 h 46 m	2 h 16 m	8 h 4 m	8 h 28 m
6.	2 h 39 m	3 h 4 m	8 h 53 m	9 h 15 m
7.	3 h 26 m	3 h 49 m	9 h 38 m	10 h 00 m
8.	4 h 11 m	4 h 31 m	10 h 19 m	10 h 43 m
9.	4 h 53 m	5 h 13 m	11 h 2 m	11 h 21 m
10.	5 h 34 m	5 h 53 m	11 h 41 m	—
11.	6 h 13 m	6 h 33 m	0 h 2 m	0 h 24 m
12.	6 h 52 m	7 h 10 m	0 h 42 m	1 h 1 m
13.	7 h 28 m	7 h 47 m	1 h 19 m	1 h 38 m
14.	8 h 6 m	8 h 25 m	1 h 56 m	2 h 15 m
15.	8 h 45 m	9 h 10 m	2 h 35 m	2 h 57 m
16.	9 h 35 m	10 h 5 m	3 h 23 m	3 h 50 m
17.	10 h 35 m	11 h 7 m	4 h 20 m	4 h 50 m
18.	11 h 41 m	—	5 h 24 m	6 h 4 m
19.	0 h 15 m	0 h 47 m	6 h 26 m	7 h 1 m
20.	1 h 16 m	1 h 45 m	7 h 31 m	7 h 59 m
21.	2 h 12 m	2 h 37 m	8 h 25 m	8 h 49 m
22.	3 h 1 m	3 h 26 m	9 h 13 m	9 h 38 m
23.	3 h 50 m	4 h 15 m	10 h 2 m	10 h 27 m
24.	4 h 39 m	5 h 3 m	10 h 51 m	11 h 15 m
25.	5 h 27 m	5 h 51 m	11 h 39 m	—
26.	6 h 14 m	6 h 38 m	0 h 2 m	0 h 26 m
27.	7 h 1 m	7 h 24 m	0 h 50 m	1 h 13 m
28.	7 h 47 m	8 h 10 m	1 h 36 m	1 h 58 m
29.	8 h 34 m	8 h 57 m	2 h 12 m	2 h 46 m
30.	9 h 24 m	9 h 52 m	3 h 10 m	3 h 38 m
31.	10 h 24 m	10 h 56 m	4 h 8 m	4 h 40 m

Postnachrichten für Dezember 1908.

Tag.	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
5	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von den Südstationen und Bagamojo	
5	Ankunft des R. P. D. „Adolph Woermann“ von Durban	
6	Abfahrt des R. P. D. „Adolph Woermann“ nach Europa	Post an Berlin 25. 12.
6	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ nach Bombay	
7	Abfahrt eines Gouv. Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
9	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ von Bombay	
10	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ über Nossibé nach Durban	
12	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 20. 11
15	Ankunft eines Gouv. Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
16	Ankunft des R. P. D. „Sultan“ von Zanzibar und Bagamojo	
17	Abfahrt des R. P. D. „Sultan“ nach Europa	Post an Berlin 7. 1. 09.
17	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 8. 1. 09.
18	Ankunft des R. P. D. „Feldmarschall“ aus Europa	Post ab Berlin 28. 11.
18	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von Bombay	
19	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ über Bagamojo nach den Südstationen	
19	Abfahrt des R. P. D. „Feldmarschall“ nach Durban	
19	Abfahrt eines Gouv. Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
19	Abfahrt eines Gouv. Dampfers nach den Südstationen	
25	Ankunft eines Gouv. Dampfers von den Südstationen	
26	Abfahrt eines Gouv. Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französische Postdampfer nach und von Europa	
26	Ankunft des R. P. D. „Prinzessin“ von Durban	
26	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von den Südstationen und Bagamojo	
27	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ nach Bombay	
27	Abfahrt des R. P. D. „Prinzessin“ nach Europa	Post an Berlin 15. 1. 09
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 1. 09
27	Ankunft eines Gouv. Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 12.
28*)	Ankunft eines Gouv. Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
30	Ankunft des R. P. D. „Khalif“ aus Europa.	Post ab Berlin 11. 12.

Anmerkungen: *) Südtour wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis gefahren.

**) Ankunft in Darassalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

ED. STADELMANN

Fernsprecher Nr. 24
A B C Code 4th Edition

TANGA (D. O. A.)

Telegramm-Adresse:
STADELMANN Tanga

Import und Export - Commission.

Vertretung der

jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden
„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Darassalam
sowie der in Darassalam erscheinenden

Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“

Haupt-Agentur: **Internationaler Lloyd**

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.

Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

Maschinen für alle Zwecke
Pumpen-Anlagen.

Motore, Fahrräder,
Nähmaschinen, Schreibmaschinen.

Hausbedarf und Möbel.

Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier
und Papierwaren.

Büromaterialien. Leder, Schuhe.

Nürnberg Kurz- und Spielwaren.

Stoffe, Wäsche, Bekleidungsartikel.

Photogr. Materialien u. Chemikalien.

Uhren und Musikinstrumente,
Gläser.

Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:

der Sektkellerei

Ewald & Co., Rudesheim.

Depot und Verkauf:

von Weinen in Fass u. Kisten,

Cognac, Whisky, Bitter etc.

Einkauf:

sämtlicher Kolonial-Producte

zu billigsten Preisen.

Ständiger Verschleiss

von Usambara-Kaffee,

Vanille

und sonstige hiesige Landes-Producte.

Bestellungen

für jedwede Waaren werden

prompt und billigst ausgeführt

Correspondenz

deutsch, englisch, französisch.

Italienisch, kiswaheh.